

Die Glücksmännlein.

„Auf dem Riesengebirge liegt ein wunderschöner Lustgarten, in dem die herrlichsten und seltensten Blumen der Welt blühen. Schade nur, daß gewöhnliche Menschenkinder den Garten niemals zu sehen bekommen, denn der Eigenthümer und Herr dieses Paradieses ist kein Anderer als Rübezahl, der Geist des Gebirges, und dieser gestattet nur ganz besonderen Glückskindern zu ganz besonderen Zeiten und in ganz besonderen Fällen den Eintritt und Anblick all dieser Herrlichkeiten.“ So erzählt das Volk in Schlesien. Und es erzählt noch dazu, daß in dem Lustgarten die Glücksmännlein wüchsen; wer die in der Johannismacht pflücke, würde reich und glücklich fürs ganze Leben; aber eine Waise müsse es sein, und fromm und aufrichtig müsse sie auch sein; wer es außerdem wage, sich dem Lustgarten zu nahen, dem breche Rübezahl ohne Gnade und Barmherzigkeit den Hals.

So erzählt, wie gesagt, das Volk in Schlesien, und ein kleiner Knabe, der mit seinem Schwesterchen bei einem barmherzigen Brauer wohnte — denn die Eltern der Kinder waren vor Jahren gestorben —, hatte auch davon gehört. Da dachte der Knabe bei sich: „Wenn der Johannistag kommt, willst du dein Glück versuchen. Dann soll es aber dem Schwesterchen gut gehen, und der brave Pflegevater soll auch mit dir zufrieden sein!“ Als nun der Johannistag kam, machte sich Josef auf den Weg, ohne Jemand ein Wort von seinem Vorhaben zu sagen. Gegen den Hunger hatte er ein Stückchen Brot in der Tasche, gegen den Durst hoffte er eine Quelle zu finden; so schritt er munter den Bergen und der Gegend zu, die er hatte bezeichnen hören.

Als er im Gebirge an ein Wirthshaus kam, stand der Wirth vor der Thür, der fragte ihn, wo er so spät noch hin wolle. „Glücksmännlein pflücken, heut' ist Johannismacht!“ gab Josef treuherzig zur Antwort. Der Wirth schüttelte den Kopf, und Josef ging weiter. Als er kaum ein paar hundert Schritte vorwärts gegangen war, kam ihm ein Mann rasch nachgelaufen, der hatte im Wirthshause gefessen und von Josef's Absicht, nach Rübezahl's Lustgärtlein zu gehen, gehört. Der Knabe kannte ihn, es war ein reicher Gastwirth aus Breslau, der erst gestern Abend bis spät in die Nacht bei Josef's Pflegevater, dem Brauer zu Seydorf, mit seinen Spießgesellen gefessen und gespielt hatte. „Hör', Josef, ich habe auch deinen Weg,“ sprach er zu dem Knaben; „laß uns zusammengehen!“ Josef blickte den Breslauer groß an und dachte: „Der will auch das Glück suchen? Ich meinte, der hätte es an allen vier Zipfeln, denn gesund sieht er aus und reich ist er auch, was will er mehr?“ Aber er ließ es sich gefallen, und sie gingen neben einander.

Es ward immer später, die Sonne sank, und die Herden zogen heimwärts. Als die Abendglocken aus den Dörfern vom Thale herauf erklangen, faltete Josef seine Hände und betete sein Abendgebet, wie er es gewohnt war. Der Fremde aber spottete darüber, er dachte nicht ans Beten, sondern nur